

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 93 (1967)

**Heft:** 2

**Rubrik:** Die Seite der Frau

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Seite der Frau



## Aber nicht von der Seite!

«Ich habe eine Wut auf meine Mami» sagt der eine kleine Bub zum andern.

«Ich habe auch eine Wut auf deine Mami» sagt der andere kleine Bub. Und der erste kleine Bub haut seinem Busenfreund eine Schallende herunter.

Klar. Wie kommt so einer dazu? Wenn schon jemand eine Wut auf unsere Mami haben darf, dann sind wir es, nicht wahr.

Und so ein Außenstehender soll das Maul halten und meinwegen auf seine eigene Mami eine Wut haben, aber nicht auf die unsere. Auf die wollen wir selber eine Wut haben, wenn's uns so paßt. Aber ein anderer – da hört's auf. Und das ist recht so.

Und wenn wir einmal eine Wut auf unsren Ehepartner haben (Wie? Sie haben noch gar nie ...? Das ist aber nett, das kann nicht jeder sagen.) Also wir. Und auf unsren. Dann ist das auch unsere Sache. Und wenn ein anderer ihm ein Haar zu krümmen droht, werden wir prompt zu Hyänen.

Jeder soll im Prinzip einmal eine Wut auf sein eigenes Mami, seinen eigenen Sprößling, seinen Ehepartner, sein Land oder seine eigene Regierung haben dürfen. Nicht nur haben, auch äußern soll er sie dürfen. Das wäre ja der fertige Nazistaat, wo man das letztere nicht mehr durfte. Aber die andern, – die sollen vor ihrer eigenen Türe wischen, wo der Dreck haushoch liegt.

Von fremder Seite verträgt man oft die Kritik, die einen selber erfüllt, schlecht, und von mancher fremden Seite schon gar nicht.

Das ist eine alte Erfahrungstat-  
sache.

Darum hatte ich einen solchen Spaß an einem Artikel von Bruno Schärer in der «Weltwoche».

Warum ist es immer so schön zu sehen, daß andere dieselben kleinziigigen Reaktionen haben wie wir? Schön und tröstlich ist das.

Da steht also, à propos von Diggelmanns «Hinterlassenschaft»:

Ich bin der letzte, der Diggelmanns Aufdeckung einer unschönen Vergangenheit der Schweiz nicht als dringend notwendig erachtet. Nur: wenn eine Rezension aus Deutschland die Anklage Diggelmanns wiederholt, setzt sich in mir etwas zur Wehr. Den fol-

genden Satz aber finde ich unerträglich: «Daß es in dem jüngsten Roman des 1927 geborenen Schweizer Dichters wohl zum ersten Mal um die Kriechübungen der bürgerlichen Schweiz vor Hitler geht, die hunderttausenden jüdischen und politischen Flüchtlingen den sicheren Tod und innenpolitisch das Ende der Opposition brachten, das mag einen Mythos mehr zerstören über einen Staat, der seit Jahrzehnten von den Illusionen nutznist, die sich Nichtschweizer oder Urschweizer über ihn machen.»

«Unerträglich» ist da noch ein mildes Wort.

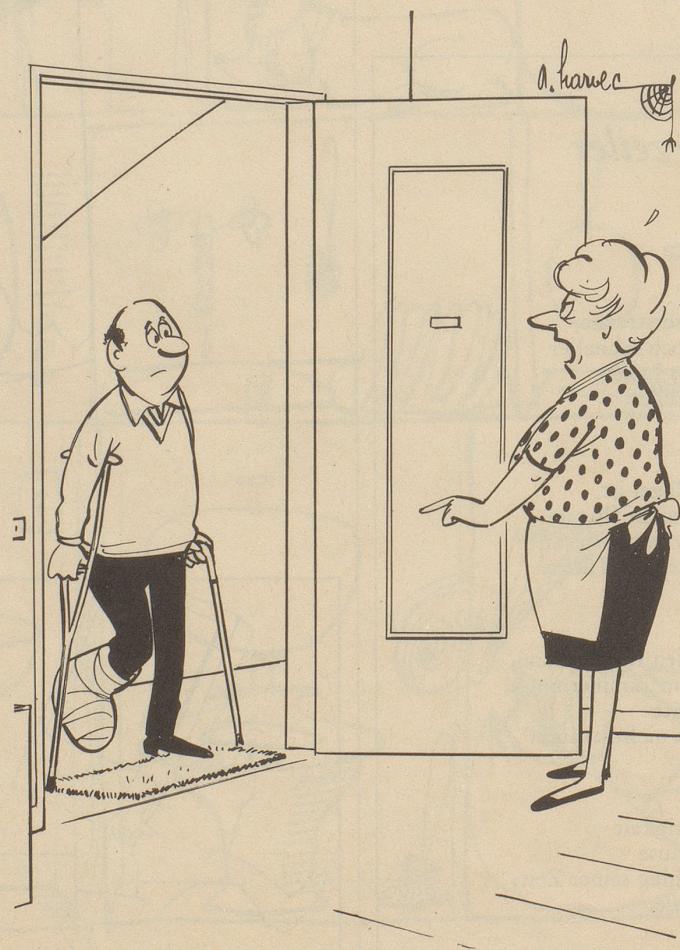
Bruno Schärer fährt fort: «... Gleichzeitig finde ich es durchaus ärgerlich, daß ich mich über R. Hiepex (den Verfasser des deutschen Artikels) »ärgere, nur weil er in einer deutschen Zeitschrift etwas gegen die Schweiz sagt, genauer etwas zu bestätigen wagts, was ein Schweizer gegen die Schweiz gesagt hat.»

Also über den Aerger würde ich mich nicht ärgern. Dafür ist er viel zu normal.

Was zu sagen ist, soll immer gesagt werden, aber wir wollen es selber sagen, und solang wir das tun, braucht keiner in dieselbe Kerbe zu hauen.

Schon gar nicht einer von dorther.

Bethli



## Paris im Dezember

Warum nicht, wenn es einem als Geschenk völlig unerwartet in den Schoß fällt? Picasso im Grand Palais, Picasso im Petit Palais. Ein künstlerisch zwar völlig unbelasteter und unbescholtener Journalist erfaßte dennoch in verblüffender Weise die zwei Hauptthemen des Genies und offerierte sie in überraschend Prägnanz: Femme nue und Femme couchée.

Mit etwas verwirrten und surrealisch verdrehten Blicken wurden wir danach mitten ins pulsierende Leben des Pariser Verkehrs, nämlich in ein Warenhaus, geworfen: ergreifende und pausenlose Weihnachtsmusik von Radio Luxembourg, dazu künstlerisch fast nicht faßbare Dekoration in lauter Gold (nicht hochkarätig, aber immerhin). Was wurde gekauft? Der Nachthemdenstand bot eine lockende Auswahl. Je dünner, desto teurer. Konsumergogen, wie es heute Mode ist, fragte ich mich: Wozu ein Nachthemd, wenn man es auch ohne machen kann? und strebte

weiter. Als Femme d'un certain âge interessierten mich die Perücken, die von den Pariserinnen hier freiwillig und öffentlich probiert, kommentiert und gekauft wurden. Soll ich? Aber man könnte es vielleicht merken – also nicht. Ein ebenfalls in Paris gratis ernährter Redaktor kaufte sage und schreibe zwei Kerzen, als Birnen getarnt. Die Nachhemden seien ihm zu teuer, und schließlich habe seine Frau schon eines, wozu also die Verschwendung mit einem zweiten, die dünnen seien außerdem zu kalt, die dicken nicht attraktiv, folglich der logische und picassonisch inspirierte Schluss: gar keines. Birnen allerdings hätten sie auch in der Gegend, dieses Jahr besonders viele faule, was ich ihm sofort glaubte. (War er Zürcher? D. Red.?)

Was bot Paris im Dezember sonst noch? Den Deux-Chevaux in über hundert Variationen, nämlich: gehäkelt, geschlagen, gehämmert, gelismet, gemalt, geklebt – Summe in dritter Potenz.

Es folgten die 83 Krippen in Orly – und wiederum pausenlose Weihnachtsmusik, offeriert von Radio Luxembourg. Ein Schnaps und herunter mit ihm! Adieu Paris – Au revoir!

L. St.

### Blick zurück ohne Zorn

Natürlich hatte ich an jenem Regensonntag etwas ganz anderes gesucht als das Poesiealbum aus meinen ersten Schuljahren, welches mir dann zufällig in die Hände geriet. Rosen, Tulpen, Nelken – diese klassischen Albumblumen zierten den Umschlag; und obwohl sich traditionsgemäß auf «Nelken» das «Welken» zu reimen hat, konnte man in diesem Fall solches von den (gemalten) Blumen nicht behaupten. Sie erstrahlten wie eh und je in herrlicher Farbenpracht, welche die Kinderherzen früherer Generationen vor Bewunderung höher schlagen ließ. Ich weiß nicht genau, was Schulkinder dieser Altersstufe heutzutage empfinden, aber ich glaube kaum, daß solche Poesiealbum-Romantik aus der Mode gekommen ist.

Also gleich auf der ersten Seite kann man, «von Deiner Mittschülerin Susy gewitmet», den beherzigenwerten Spruch lesen: «Wer leben will, muß hoffen!» – Gewiß, da hat die Schreiberin recht. Und wahrscheinlich mußten wir sogar auch das fehlende zweite f des Verbes zu Hilfe nehmen, wenn wir unsere Hoffnung durch alle Wirrnisse der Zeit aufrecht erhalten wollten. Dann folgt, als Begleitspruch zu friedlich grasenden Rehlein, das

Memorandum «Deines Mitschülers Heini: Sei nicht wie Wind und Wetterhahn, fange nicht immer Neues an. Was Du Dir erst hast vorgesetzt, dabei beharre bis zuletzt!» Richtig. Der Heini ist heute Inhaber einer großen Installationsfirma. Ich werde ihn das nächstmal höchst persönlich am Telefon verlangen und ihn an seine Worte erinnern, wenn einer meiner Hahnen tropft. (Nicht der Wetterhahn natürlich!) Und dann werde ich «dabei beharren bis zuletzt», daß er sofort jemanden zum Dichten schickt.

Auf der nächsten Seite, zum Andenken an Köbi Hilfiker: «Sei standhaft im Glauben, sei fest in der Pflicht, und lockt die Versuchung, so folge ihr nicht!» Wehe, der Köbi! Hoffentlich hat der mit seiner «Versuchung» nicht etwa gewisse Absichten persönlicher Art im Schild geführt. Ganz unbewußt selbstverständlich, und erst für spätere Jahre. Ich muß das dahingestellt lassen, weil er dann in eine andere Stadt verzog und deshalb aus meinem Blickfeld entchwand.

Doch nun starrt mir aus dem Buch ein gewaltiger Löwenkopf mit fletschenden Zähnen entgegen. Daneben, «gewitmet von Albertli», in feingestochener Schrift der folgende, imposante Vers: «Der Löwe ist ein starkes Tier. Wenn Angst Du hast, dann komm zu mir.» Schau, schau! Der Albertli – das war doch jenes kleine, schüchterne Bürschchen mit den abstehenden Ohren.



### Blick weiter – mach's gescheiter

und sei kein Sklave des Tabaks! Jeder kluge Mensch weiss heute, dass starkes Rauchen das Kreislaufsystem schädigt und viele andere Gefahren in sich birgt. – Befreien Sie sich also vom Zwang zur Zigarette und von dem in Ihrem Organismus angesammelten Nikotin! Der Arzt empfiehlt heute eine Nikotin-Entgiftungskur mit

**NICOSOLVENS**

Bekannt und bewährt seit 30 Jahren.  
Verlangen Sie  
kostenlose Aufklärung durch die  
Medicalia, 6851 Casina (Tessin)

Warum wohl gerade er sich in diese Heldenrolle des starken Beschützers hineingedacht hat? Das wird etwas mit Kompensation zu tun haben; man müßte da vielleicht einen Psychologen befragen. «An ihren Versen sollt ihr sie erkennen.» (Die Album-Schreiber – nicht die Psychologen.) Doch lassen wir das – es würde zu weit führen. Und zudem haben sich ja alle diese Poesie-Kolporteurs vermutlich überhaupt nichts gedacht, sondern einfach irgendeinen Spruch abgeschrieben, der ihnen besonderen Eindruck machte. Es wäre wohl allzuviel verlangt, wenn wir unsere Mitmenschen bei jenen gutgemeinten Lebenssprüchen und frommen Lügen behaften wollten, welche sie einst im zarten Jugendalter in unser Poesiealbum geschrieben haben.

Gritli



## ENGELBERG

Winter- und Sommerkurort  
in der Zentralschweiz

Neu: Titlisbahn

Auskunft: Tel. (041) 74 11 61



Bezugsquellen nachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

## Ruhige Nerven

dank NEURO-B-Pillen

- NEURO-B enthält:  
Lecithin      Magnesium  
Vitamin B1    Phosphor
- NEURO-B ist die richtige Nervennahrung zur Beruhigung und Stärkung Ihrer überbeanspruchten Nerven.
- Kurtpackung für 1 Monat 14.80

Schlaf am Steuer, das kommt dich teuer!  
Dagegen hilft

**HALOO-WACH**

Tabletten

in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich



**Bezaubernd schlank**

durch

**Orbaslim-Dragées**

Mit Orbaslim-Dragées verlieren übergewichtige Personen an Gewicht, denn Orbaslim schwemmt die im Körper aufgespeicherten und die Gewebe belastende Flüssigkeitsmenge aus, baut Fettpolster behutsam ab, regt die Darmtätigkeit an, ist leicht einzunehmen und kann individuell dosiert werden. Kurtpackung Fr. 7.–, Großpackung Fr. 12.–.





Zu einem Hausball ...

braucht es nicht gleich ein ganzes Haus, auch in der Wohnung gibt es Platz genug zum Tanzen. Verständigen Sie sich aber vorher mit den übrigen Bewohnern – und vergessen Sie nicht, HENKELL TROCKEN kühzustellen.

Darum, wenn Sie mich fragen ...  
Hausbälle feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

## HENKELL TROCKEN

Henkell Import AG. Zürich  
Tel. (051) 27 1897



**Das Beste für Ihre Gesundheit**  
Trink- und Badekuren, bekömmliche Höhenlage (1250 m) Sport

**BAD SCUOL-TARASP-VULPERA**  
heilt u. verjüngt

**DOBB'S TABAC**  
ELECTRIC SHAVE LOTION  
**das hat Klasse**

**HOTEL EUROPE Davos**

**Das erstklassige Haus**

In Sonne und Schnee für Sport, Ruhe und Erholung. Unterhaltung, Orchester. Nähe Bergbahnen, Hallenbad und Eisbahnen. Januar und März besonders günstige Pauschalpreise von Fr. 40.— bis 60.—.  
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler  
Telex 7 4311

denn ich muß immer wieder von einem Fenster zum andern springen, wenn ich wissen will, was sie treiben. Und da wir ganz weit oben wohnen, bleibt mir manchmal nichts anderes übrig, als zum Feldstecher zu greifen, wenn ich mit Bestimmtheit wissen will, ob ein Paar der zappelnden Beine im rauenden Bubenknäuel einem meiner Sprößlinge gehört. Würde mir ein internes «Fernsehprogramm» all die großen und kleinen Kämpfe direkt in den Fauteuil liefern, könnte ich viel näheren und lebhafteren Anteil nehmen an den verschiedenen Apachenschlachten. Vielleicht wäre mein Anteil daran aber auch nur allzu lebhaft. Denn auf meine altmodische, fernsehlose Art bin ich ganz von selbst gezwungen, Abstand zu halten von den rauflustigen Abenteuern der Jungmannschaft und auch von den verschiedenen Gifteleien und Kräcklein, die es nun einmal überall gibt, wo viele Kinder beisammen sind. Wenn dann daheim geheult, gezetert und geschimpft wird, kann ich in aller Ruhe sagen: «Ich weiß von nichts, ich war nicht dabei. Zum Streiten braucht es immer zwei. Also macht Frieden.»

Wenn sich nun aber das Spielplatztreiben von morgens bis abends vor meinen Augen auf dem Bildschirm im Stübl abspielen würde ...! Ob ich dabei meiner «Nicht-Dreimischpolitik» treu bleiben könnte? Ich glaube kaum. Und wenn die Frau Meier von unten und die Frau Müller von oben ebenfalls genau vor Augen haben könnten, wie das Gritli dem Anneli das Schüfeli weg nimmt oder den Bäbiwagen kippt, der Heiri dem Gusti das Dreirad stibitzt, der Ueli und der Fredi den Jürg auf Indianerart fesseln oder einen Ringkampf austragen ... es würde bestimmt nicht lange dauern, bis es auf dem Bildschirm nicht mehr von Kindern, sondern von erbosten Müttern wimmelt, die sich für die Rechte ihrer Kinder wehren wollen. Nein, dem ohnehin schon fragilen Wohnblockfrieden zuliebe, bewahrt uns vor einem internen Spielplatzprogramm!

Doris

### Kleinigkeiten

Der vielberühmte und fast ebenso vielverheiratete Sacha Guitry, Sohn des ebenso berühmten Lucien Guitry, erzählte eine Geschichte, deren Held er selber war, und zwar im schönen Mannesalter von fast vierzehn Jahren.

«Ich hatte mich ungeheuer verliebt in eine der größten Schauspielerinnen jener Epoche» erzählte er. «Klopfernden Herzens hatte ich aus



### Die Seite der Frau

meinen mageren Ersparnissen ein großes Parmaveilchenbouquet gekauft, ging damit in die Loge der Schauspielerin und streckte ihr die Blumen wortlos entgegen. «Ach! Wie wunderschön!», sagte die Dame. «Sagen Sie Ihrem Papa recht herzlichen Dank dafür!» Sprach's und wandte sich dem nächsten Besucher zu. \*

Eine englische Touristin wollte den berühmten und haarreichen Antoine sehen, der, wie man ihr sagte, eben noch am letzten Ende der Saison in einem Grand'Hotel von Biarritz angekommen sei. Sie wartete in der Halle, aber statt Antoine kam M. Pinay! Freundlich trug er sich in ihr gezeichnetes Autogrammbuch ein und sagte entschuldigend: «Wissen Sie, ich hieß schon vor ihm Antoine.» \*

G. K. Chesterton und G. B. Shaw führten ständig Wortgefechte. Übrigens gab oft schon ihr Äußeres den Anlaß dazu. Shaw war bekanntlich sehr groß und brandmager. Chesterton, ebenso bekanntlich, klein und dick. Also dieser kleine Dicke hetzte eines Tages den Kollegen Shaw: «Wenn man Sie sieht, Shaw, könnte man meinen, in England herrsche Hungersnot.» «Mhm» gab Shaw

zurück. «Und wenn man Sie sieht, weiß man sofort wer schuld ist daran.» \*

«Meine Frau führt ein vollkommen unmögliches Leben» klagt einer seinem Freund. «Bis um halb eins macht sie jede Nacht die Pintenkehr.» «Seit wann denn?» fragt der andere erstaunt. «Die hat doch früher nie getrunken?» «Jetzt auch nicht. Sie sucht mich.»

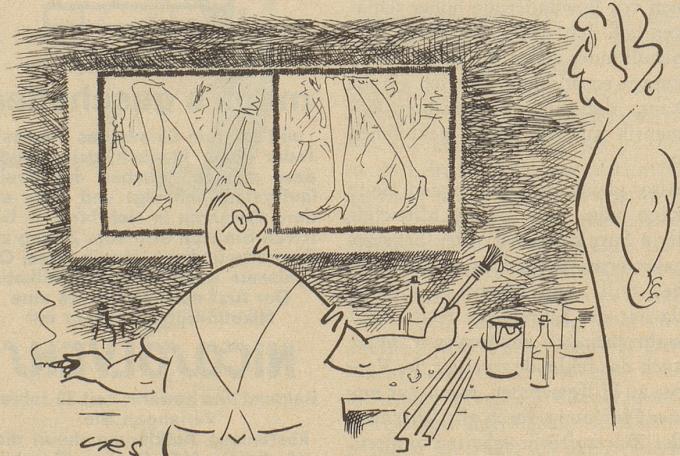
### Aus der Schule

Ein Erstklässler sagt mir jeden Tag beim Abschied etwas Zärtliches, zum Beispiel: «Adie, liebs Fräulein, blibet denn gsund!» oder: «Adie, liebs Fräulein, händ en guete Zmittag!» oder: «Adie, liebs Fräulein, händ en schöne Traum!»

Heute, bei erstem Reif, war er besonders zärtlich: «Adie, adie, liebs Fräulein, flüget Si nüd uf d Schnore!» \*

Aus Schüleraufsätzen: M. 8 Jahre: Zwillinge, ich kenne auch Zwillinge. Meine Schwester Olive und der Sahib Fridolin im Kinderzoo sind Zwillinge. Sie kamen am tupfgleichen Tag und in der tupfgleichen Stunde zur Welt. (Sahib Fridolin, der junge Elefant.)

R. 8 Jahre:  
Mein Bruder Köbi ist Hilfsbolizist. Er regelt beim Café Müller den Verkehr. Er ist Verkehrer. AH



«Gönn' mir doch mein kleines Hobby!»